

Werner Kremp, Michael Schneider (Hg.)

Am Sternenbanner
das Geschick der Arbeiterklasse

150 Jahre Beziehungen zwischen
deutscher Sozialdemokratie und den USA

ATLANTISCHE TEXTE

Herausgegeben von der
Atlantischen Akademie Rheinland-Pfalz e.V.

Band 37

Werner Kremp, Michael Schneider (Hg.)

**Am Sternenbanner
das Geschick der Arbeiterklasse**

**150 Jahre Beziehungen zwischen
deutscher Sozialdemokratie und den USA**

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

**Am Sternenbanner das Geschick der Arbeiterklasse.
150 Jahre Beziehungen zwischen deutscher Sozialdemokratie und den USA /**
Werner Kremp, Michael Schneider (Hg.)
[Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.] -
Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
(Atlantische Texte; Bd. 37)
ISBN 978-3-86821-481-9

Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.
Lauterstraße 2 (Rathaus Nord)
67657 Kaiserslautern
Tel.: 0631 - 36 61 00
Fax: 0631 - 36 61 015

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
Atlantische Akademie Rheinland-Pfalz e.V.
ISBN 978-3-86821-481-9

Umschlaggestaltung: ARTvonROTH, Kaiserslautern

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags
Printed in Germany

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Tel. 0651-41503, Fax 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

<i>Werner Kremp/Michael Schneider</i> Vorwort	7
<i>Beatrix Bouvier</i> Amerika im Denken von Karl Marx	15
<i>Andrew Zimmerman</i> From Class Struggle to Civil War in the Revolutionary Strategies of Marx and Engels	31
<i>Jürgen Schmidt</i> „Die Republik mit dem Sternenbanner hat keine Bürger zweiter Klasse“. Wilhelm Liebknechts USA-Reise im transnationalen Kontext?	41
<i>Dieter K. Buse</i> Blick nach Amerika: Karl Liebknecht, Carl Legien und Friedrich Ebert, 1900-1925	67
<i>Jens-Uwe Güttel</i> Ein Imperium der Freiheit? Die deutsche Sozialdemokratie, die Vereinigten Staaten und der Imperialismus vor dem Ersten Weltkrieg	91
<i>Moritz Rudolph</i> Vom Unwillen zur Macht: SPD und USA – Zwei Zauderer der Hegemonie nach dem Ersten Weltkrieg	109
<i>Rainer Behring</i> „Freiheit ist ein Wert für sich – und Demokratie bedeutet mehr als alles andere.“ Deutsche Sozialdemokraten im US-amerikanischen Exil: Aspekte ihres politischen Denkens vor und nach 1945	125
<i>Max Reinhardt</i> USA-Bilder am Beispiel von vier SPD-Politikern zweier Generationen nach 1945. Eine biografische und habitushermeneutische Analyse	147

<i>Wilfried Busemann</i> Il était une fois dans l'ouest. Die USA als Modernisierungsleitbild der SPD Saar um 1960	167
<i>Julia Angster</i> Eine transnationale Geschichte des Godesberger Programms	183
<i>Judith Michel</i> „Unsere Sicherheit steht und fällt mit den USA“: Kontinuität und Wandel in Willy Brandts Amerikabild	205
<i>Daniela Münkel</i> Willy Brandt, die Ostpolitik und die USA	229
<i>Bernd Schäfer</i> Die Gewöhnungsbedürftigkeit deutschen Selbstbewusstseins: Die Nixon-Administration und Willy Brandts SPD an der Macht	239
<i>Jan Hansen</i> Anti-Amerikaner? Die SPD, Ronald Reagan und der NATO-Doppelbeschluss	253
<i>Dieter Dettke</i> Gerhard Schröder, George W. Bush und die deutsch-amerikanischen Beziehungen: Ein unausweichlicher Konflikt	267
<i>Nicole Renvert</i> Eine sozialdemokratische Botschaft in Amerika: Das Washington Office der Friedrich-Ebert-Stiftung	291
Autorinnen, Autoren und Herausgeber	307

Vorwort

Vor nunmehr 150 Jahren – am 23. Mai 1863 – schlug mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins durch Ferdinand Lassalle in Leipzig die offizielle Geburtsstunde der deutschen Grand Old Party, der SPD. Einen Tag vorher, am 22. Mai 1863, hatte der Nordstaaten-General Grant die Belagerung von Vicksburg eingeleitet.

Was hat beides miteinander zu tun? Nun, wie ersichtlich, fällt die Gründung (oder genauer: der „offizielle“ Gründungstag) der SPD mitten in den Bürgerkrieg jenseits des Atlantiks, und keine Geringeren als Karl Marx und Friedrich Engels, die wir guten Gewissens zu den geistigen Mitbegründern der SPD zählen dürfen, haben diesem Krieg die denkbar größte Aufmerksamkeit gewidmet, haben in ihren Analysen den Ausgang dieses Kriegs als eng mit dem Schicksal der internationalen, europäischen und deutschen Arbeiterbewegung verbunden betrachtet. Hören wir die Trierer Eminenz:

„Vom Anfang des amerikanischen Titanenkampfes an fühlten die Arbeiter Europas instinktmäßig, dass an dem Sternenbanner das Geschick ihrer Klasse hing, dass die Rebellion der Sklavenhalter die Sturmglocke zu einem allgemeinen Kreuzzug des Eigentums gegen die Arbeit läuten würde und dass für die Männer der Arbeit außer ihren Hoffnungen auf die Zukunft auch ihre vergangenen Eroberungen in diesem Riesenkampfe jenseits des Ozeans auf dem Spiele standen.“¹

„Am Sternenbanner das Geschick der Arbeiterklasse“ – das klingt wie ein Leitmotiv für die künftigen 150 Jahre Geschichte und Geschichtsschreibung der deutschen Arbeiterbewegung. Und in der Tat gibt es schon in der Gründerzeit der Sozialdemokratie vielversprechende Anzeichen und Voraussetzungen für einen intensiven transatlantischen Erfahrungsaustausch und Lernprozess. Schon bei Marx und Engels sehen wir, dass sie das Schicksal von Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung in hohem Maße in „atlantischen“ Dimensionen dachten. Dafür ist nicht erst ihre intensive Beschäftigung mit dem Bürgerkrieg ein Beweis, den Marx hinsichtlich seiner historisch-politischen, Engels in seinen militärischen Dimensionen aufmerksam verfolgte. Schon im Jahre 1850 hatte Marx dem Atlantischen Ozean die Rolle als „Binnensee, wie sie jetzt das Mittelmeer spielt“, zugesprochen,² und die Entstehung des „Kapitals“ kann man nicht angemessen interpretieren, wenn man sie nicht *auch* als Antwort auf die „amerikanische Herausforderung“ versteht. Die Arbeiterbewegung verstand sich in ihrer *Programmatik* als international, internationalistisch. Die USA erfreuten sich in der Gründungsphase der SPD vor allem, aber nicht nur durch den Bürgerkrieg höchster Aufmerksamkeit; die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse dort wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von vielen der intellektuellen und politischen Führer der Arbeiterbewegung im Allgemeinen und der Sozialdemokratie im Besonderen mit lebhafter Anteilnahme verfolgt. Und so könnte man den Aufstieg der USA und der

1 Karl Marx, An Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, in: Der Sozialdemokrat, Nr. 3 v. 30.12.1864.

2 Revue. Neue Rhein. Zeitung, Jan./Febr. 1850, MEW 7, S. 220 f.

SPD durchaus als „*parallel lives*“ interpretieren; und der politisch-intellektuelle Austausch könnte als nicht nur intensiv, sondern auch fruchtbar interpretiert werden – wenn, ja, wenn nicht einiges schiefgelaufen wäre.

Es stimmt, die Voraussetzungen für einen lebhaften transatlantischen Erfahrungsaustausch und Lernprozess waren gut. Aber: Analyse und Bewertung der amerikanischen politisch-gesellschaftlichen Entwicklung wurden, mit noch zu erwähnenden Ausnahmen, vielfach in eine ideologische Zwangsjacke gepresst, die nicht zuletzt den marxischen oder besser den marxistischen Interpretationsvorgaben zu verdanken ist – freilich auch einer nationalistisch-sendungsbewussten Brille.

Dies wird „schön“ deutlich an einer Bemerkung von Engels, die Amerikaner seien „[p]raktisch allen voraus und theoretisch noch in den Windeln“³ – was nichts anderes bedeutet, als dass die USA zwar in ihrer wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung Europa und Deutschland voraus seien („voraus“ im Sinne der marxischen Geschichtsspekulation von der Akkumulation des Kapitals und der Zuspitzung der Klassegegensätze), es ihnen jedoch zu deren Interpretation und Weiterführung an „europäische[r] theoretische[r] Klarheit“⁴ fehle, sprich an der Anleitung durch den von Deutschen erfindenen Marxismus.

Nicht zuletzt aufgrund dieser von Marx/Engels vorgegebenen Rahmenrichtlinien für die Auseinandersetzung mit den USA haben sich deutsche Sozialdemokraten – Praktiker wie Theoretiker – zwar durchaus extensiv mit den gesellschaftlichen Entwicklungen in den USA auseinandergesetzt; ob aber auch gewinnbringend, im Sinne wechselseitiger Impulse, als Teil eines transatlantischen Erfahrungsprozesses, muss offen bleiben. Um es salopp zu formulieren: Gab es wirklich fruchtbare *Atlantic Crossings*⁵ zwischen der deutschen Sozialdemokratie und amerikanischen Reformern oder wurde die Entwicklung jenseits des Atlantiks und ihre Bedeutung für die eigene Entwicklung im sozialdemokratischen Bewusstsein ausgeblendet?⁶

Defizite an atlantisch orientierter Geschichtsschreibung

Leider erfährt man dazu zumindest aus der *deutschen* Geschichtsschreibung über die SPD sehr wenig. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass auch sie – wie das Gros der deutschen Geschichtsschreibung generell – lange Zeit dem Muster der Natio-

3 Engels an Sorge, 8.8.1887, MEW 36, S. 689.

4 Engels an Sorge, 29.6.1883, MEW 36, S. 47.

5 Zum Begriff „Atlantic Crossings“ siehe: Rogers, Daniel T. 1998, *Atlantic Crossings, Social Politics in a Progressive Age*, Cambridge/Mass. und London, The Belknap Press of Harvard Univ. Press; sowie Kloppenborg, James T. 1986, *Uncertain Victory. Social Democracy and Progressivism in European and American Thought, 1870-1920*, New York und Oxford, Oxford University Press; deutsch: *Atlantiküberquerungen. Die Politik der Sozialreform, 1870-1945*, Stuttgart: Nomos 2010.

6 Man könnte auch fragen: Beschränkte sich die reformerische Richtung (um Bernstein) mehr auf das *Channel Crossing*, den Austausch mit den englischen Reformern?